

DAS MAGAZIN

Heft 1, 13. Januar 2018



NIKLAUS PETER

Freudig die neuen Tage auspacken

Postalische Neujahrswünsche gehen mir leicht auf die Nerven, jene auf vorgedruckten Karten mit Glücksbringer-Schweinchen drauf, besonders wenn sie – wie fast immer – ästhetisch unter aller Sau sind. Anders verhält es sich, wenn jemand innehält, Vergangenes und Künftiges bedenkt, zur Feder greift und persönliche Wünsche formuliert.

Der liebevollste und witzigste Neujahrsbrief, den ich kenne, war nicht an mich, sondern an Eleonore Gräfin Hoyos adressiert. Alexander von Villers (1812–1880) schreibt ihn erst am 18. Januar 1874, was er launig entschuldigt – dann wünscht er der Gräfin schlicht ein gutes neues Jahr, eines, das noch zu nichts anderem gedient habe. «Denn ich vermute», fährt von Villers fort, «es geht bei der Austeilung der Jahre nicht immer ganz ehrlich zu, und schon manches abgelegene alte Jahr aus dem Dreissigjährigen Krieg, aus der babylonischen Gefangenschaft und aus dem Untergang des weströmischen Reiches, auf das kein Mensch mehr achtgab, ist ein wenig blank geputzt und an einem 1. Janu-

ar wieder auf die Welt geschmuggelt worden.» Weshalb sonst so viel Krieg, so viel schlechtes Essen?, fügt er an.

Dieses angebrochene Jahr 1874 aber sei neu, dafür könne er bürgen, denn «ich habs machen sehen und bin dabei gestanden, wie es der Engel Gabriel abgehobelt hat; angestrichen wars noch nicht einmal, da musste es schon herunter auf die Welt, und in aller Eile wurden zwölf Monate hineingepackt, eine Menge Wochen und ich weiss nicht wie viel Tage.» Aus den Wochen mache er sich nicht so viel, die wolle er andern überlassen, «aber ein paar gute Tage weiss ich drin, auf die ich mich freue, wenn sie ausgepackt werden». Dann beschreibt er so einen frisch ausgepackten Glückstag, und natürlich ist es jener, an dem die Gräfin ihn besucht, der werde wunderschön sein: «Ein Entenbraten liegt dabei, ausgezeichnet, und ein paar Flaschen Wein machen sehr lange Hälse, als wären sie sehr neugierig auf den Besuch.»

Im Rückblick muss man sagen, dass das Jahr 1874 so neu, wie von Villers beteuert, nicht gewesen sein kann: Im November jenes Jahres erhält Joseph Farwell Glidden das Patent auf den von ihm erfundenen Stacheldraht, was wieder eher nach Dreissigjährigem Krieg aussieht. Immerhin aber wird im selben Jahr auf der Brüsseler Konferenz die «Deklaration über die Gesetze und Gebräuche des Krieges» verabschiedet, eine Vorlage für die spätere, völkerrechtlich bindende «Haager Landkriegsordnung».

Aber es waren auch einige richtig gute Tage dabei: Die erste Totalrevision der Schweizer Bundesverfassung brachte den Ausbau der Volksrechte, und die Eröffnung des ersten Schweizer Zoos in Basel am 3. Juli 1874 sorgt seither für Glücksmomente bei Kindern und Erwachsenen.

So gilt es beim Auspacken der Tage und Wochen des angebrochenen Jahres realistisch und zugleich hoffnungsvoll zu bleiben – denn, so schliesst dieser wunderbare Brief: Es sei erstaunlich, «was der Mensch alles will, wenn er kann – ich glaube, ich habe mich verschrieben...»

NIKLAUS PETER ist Pfarrer
am Fraumünster in Zürich.